

s_k

Geschlechtergerechtigkeit

Sexuelle Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene

Inhalte, Ziele und Implikationen für die Professionalisierung

Ruth Hechtl

Ruth Hechtl. Sexuelle Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene Inhalte, Ziele und Implikationen für die Professionalisierung. *soziales_kapital*, Bd. 31 (2025). Rubrik: Thema. Feldkirchen.

Printversion: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/855/1610>

Zusammenfassung

Der Beitrag beleuchtet das Potenzial sexueller Bildungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene und unterstreicht die zentrale Bedeutung qualifizierter Fachkräfte für ihre professionelle Umsetzung. Sexuelle Bildung unterstützt junge Menschen auf ihrem Weg zu selbstbestimmter Sexualität und Identitätsentwicklung, stärkt die sexuelle und reproduktive Gesundheit, wirkt präventiv gegen Gewalt und fördert einen verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität. Darüber hinaus trägt sie wesentlich zu Geschlechtergerechtigkeit und Inklusion bei, indem sie gesellschaftliche Normen, Machtverhältnisse und Tabuisierungen kritisch hinterfragt und aktiv Diskriminierung sowie Ausgrenzung entgegenwirkt. Der Beitrag argumentiert, dass die Professionalisierung sexueller Bildung unverzichtbar ist, um qualitativ hochwertige sexuelle Bildungsangebote im Einklang mit professionsethischen Standards sicherzustellen. Dies erfordert fundiertes Fachwissen, Reflexions-, Kommunikations- und Handlungskompetenz sowie eine Haltung, die von Respekt und Offenheit geprägt ist.

Schlagworte: sexuelle Bildung, Selbstbestimmung, sexuelle Gesundheit, sexuelle Rechte, Professionalisierung

Abstract

The article highlights the potential of sexual education programmes for adolescents and young adults and emphasises the central importance of qualified professionals for their professional implementation. Sexual education supports young people on their path to self-determined sexuality and identity development, strengthens sexual and reproductive health, has a preventive effect against violence, and promotes a responsible approach to sexuality. In addition, it contributes significantly to gender equality and inclusion by critically questioning social norms, power relations and taboos and actively counteracting discrimination and exclusion. The article argues that the professionalisation of sexual education is essential to ensure the provision of high-quality sexual education programmes in line with professional ethical standards. This requires sound specialist knowledge, reflective, communication and action skills, and an attitude characterised by respect and openness.

Keywords: sexual education, self-determination, sexual health, sexual rights, professionalisation

1 Einleitung

Obwohl das Thema Sexualität in unserer Gesellschaft allgegenwärtig ist, besteht ein erheblicher Mangel an fachlich fundierter sexueller Bildung. Vor allem Jugendliche fühlen sich oft unzureichend informiert und äußern einen großen Bedarf an umfassender, altersgerechter Aufklärung. Der aktuelle Gendergesundheitsbericht des Gesundheitsministeriums zeigt: 72 Prozent der Jugendlichen wünschen sich mehr Informationen über sexuelle und reproduktive Gesundheit (vgl. Gaiswinkler et al. 2024: 3). Ein unzureichendes Wissen über Sexualität begünstigt insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen die unreflektierte Übernahme gesellschaftlicher Normen und medialer Darstellungen von Sexualität. Ohne adäquate Aufklärung werden Fehlinformationen nicht korrigiert, Missverständnisse entstehen und langfristig können sexuelle Probleme auftreten (vgl. Weidinger 2021: 650). Dies unterstreicht die Relevanz sexueller Bildungsangebote, die grundlegendes Wissen vermitteln und die kritische Reflexionsfähigkeit und Handlungskompetenz fördern.

Der Gendergesundheitsbericht verdeutlicht ebenfalls, dass die sexuelle Gesundheit von Frauen nach wie vor überwiegend aus einer reproduktiven und risikoorientierten Perspektive betrachtet wird. Um dieser einseitigen Sichtweise entgegenzuwirken, sollten Aspekte wie weibliche Lust und der sogenannte Orgasm Gap stärker thematisiert werden (vgl. Gaiswinkler et al. 2024: 36f.). Der Orgasm Gap oder Pleasure Gap beschreibt geschlechtsspezifische Unterschiede im Erleben sexueller Lust und Zufriedenheit. Diese sind auf kulturelle und soziale Normen, Machtasymmetrien in sexuellen Beziehungen und Wissensdefizite in Bezug auf die weibliche Anatomie und Sexualität zurückzuführen. Geschlechtersensible sexuelle Bildung kann hier präventiv wirken, indem sie Wissen vermittelt, normative Vorstellungen kritisch hinterfragt und die Kommunikationsfähigkeit in sexuellen Kontexten stärkt (vgl. Kranus Health o.J.). Sie fördert einen positiven Zugang zur weiblichen Sexualität und trägt wesentlich zur Selbstbestimmung über den eigenen Körper und die Lebensgestaltung bei.

Insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene mit belastenden Erfahrungen müssen bei der Gestaltung von positiven Beziehungen und der Entwicklung selbstbestimmter Sexualität unterstützt werden. Dies unterstreicht die beim Deutschen Jugendinstitut (DJI) in Auftrag gegebene Studie *Beziehungen, Sexualität und Partnerschaftsgewalt bei Mädchen und jungen Frauen in der stationären Erziehungshilfe* (2024). Die Ergebnisse zeigen, dass im Falle dysfunktionaler Beziehungserfahrungen und erlebter Gewalt die Förderung von Beziehungskompetenzen entscheidend ist, um das Risiko weiterer Gewalterfahrungen von Mädchen und jungen Frauen zu reduzieren (vgl. Witte/Hornfeck/Müller/Schlossbach/Jentsch 2024). In diesem Zusammenhang wirkt sexuelle Bildung präventiv, da sie zentrale Kompetenzen stärkt, die sowohl die sexuelle Gesundheit als auch die Wahrnehmung und Durchsetzung damit verbundener Rechte betreffen.

Dieser Artikel beleuchtet die Potentiale sexueller Bildungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene. Einleitend werden die Entwicklung und zentrale Kennzeichen sexueller Bildung dargestellt. Anschließend werden die relevanten Inhalte und Zielsetzungen der sexuellen Bildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen genannt. Dabei wird deutlich, wie sexuelle Bildung junge Menschen auf dem Weg zu einer lustvollen, selbstbestimmten Sexualität sowie in ihrer Identitätsentwicklung begleitet. Sie fördert die sexuelle und reproduktive Gesundheit und wirkt präventiv gegenüber sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt. Darüber hinaus kann sexuelle Bildung gesellschaftliche Veränderungen anstoßen, indem sie sich für Geschlechtergerechtigkeit und Inklusion einsetzt. Vor diesem Hintergrund wird der Bedarf an professionellen sexuellen Bildungsangeboten verdeutlicht, die Jugendliche und junge Erwachsene in ihrem sexuellen Lernprozess angemessen unterstützen. Abschließend werden zentrale Implikationen für die Professionalisierung sexueller Bildung abgeleitet. Der Artikel zeigt auf, über welche Kompetenzen Fachkräfte in der sexuellen Bildung verfügen müssen, um die Angebote zielgruppengerecht, fachlich fundiert und unter Berücksichtigung professionsethischer Standards gestalten zu können. Angesichts dieser Anforderungen ist eine kontinuierliche Qualifizierung durch entsprechende Aus- und Fortbildungsmaßnahmen unerlässlich.

2 Sexuelle Bildung: Begriffsentwicklung, Kennzeichen und Potentiale

Sexualaufklärung, Sexualerziehung, Sexualpädagogik und sexuelle Bildung sind gängige Begriffe, die im allgemeinen Sprachgebrauch die Vermittlung von Wissen über Sexualität in verschiedenen Kontexten beschreiben (vgl. Martin 2019: 7). In den 1960er und 1970er Jahren dominierte der Begriff Sexualaufklärung, der sich vornehmlich auf die Vermittlung kognitiver Inhalte beschränkte (vgl. Valtl 2006: 3). In der Sexualaufklärung werden Kindern und Jugendlichen biologisch-medizinische Fakten über den menschlichen Körper und die menschliche Sexualität durch persönliche Kommunikation oder auch durch verschiedene Medien vermittelt. Im Unterschied dazu wird der Begriff Sexualerziehung hauptsächlich in (vor)schulischen und familiären Kontexten verwendet. Er umfasst die Vermittlung von altersadäquaten, sexualitätsbezogenen Inhalten mit einem erzieherischen Auftrag. Dabei sollen neben biologisch-medizinischen Fakten auch psychische, soziale, ethische, religiöse und juristische Aspekte sowie die didaktische Vermittlung berücksichtigt werden (vgl. Martin 2019: 7).

In den 1980er und 1990er Jahren wurde die Entwicklung der Sexualaufklärung hin zur Sexualpädagogik vorangetrieben, und zwar v.a. durch gesellschaftlich brisante Themen, wie den Wandel der Geschlechterverhältnisse oder die Anerkennung vielfältiger sexueller Lebensformen, sowie durch die Präventionsabsicht im Bereich sexueller Gewalt und sexuell übertragbarer

Krankheiten, einschließlich HIV/Aids. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach sexueller Selbstbestimmung. Aus pädagogischer Perspektive muss geklärt werden, welche Kompetenzen Menschen benötigen, um ihr sexuelles und Beziehungsleben selbstbestimmt zu gestalten, und welche Angebote die Pädagogik bereitstellen muss, damit Menschen diese Kompetenzen erwerben (vgl. Valtl 2006: 3).

Die Sexualpädagogik hat sich im Laufe der Jahrzehnte als eigenständiges Arbeits- und Berufsfeld entwickelt. Sie umfasst methodisch-didaktische und pädagogische Ansätze und ein erweitertes Aufgabenfeld in Wissenschaft und Praxis. Ziel ist es, Wissen zu vermitteln sowie Reflexions- und Handlungskompetenz zu fördern (vgl. Martin 2019: 7f.). In den 2000er Jahren hat Valtl den umfassenderen Begriff der sexuellen Bildung in den sexualpädagogischen Diskurs eingebracht. Er schlägt vor, den Begriff sexuelle Bildung als neuen Leitbegriff zu verwenden, da Bildung in der sogenannten postmodernen Gesellschaft als wertvoll erachtet wird und neue Perspektiven auf Sexualität eröffnet (vgl. Valtl 2006: 3f.). Sexuelle Bildung umfasst weit mehr als Sexualaufklärung, da sie nicht nur biologische Aspekte, sondern verschiedene individuelle sowie gesellschaftliche und politische Dimensionen von Sexualität berücksichtigt.

Um diese Dimensionen zu konkretisieren, ist die von der *Weltgesundheitsorganisation* (WHO) vorgeschlagene Definition von Sexualität hilfreich. Die WHO definiert Sexualität als einen zentralen Aspekt des Menschseins, der sich über die gesamte Lebensspanne erstreckt. Sie umfasst „das biologische Geschlecht, die Geschlechtsidentität, die Geschlechterrolle, sexuelle Orientierung, Lust, Erotik, Intimität und Fortpflanzung“. Sexualität „wird erfahren und drückt sich aus in Gedanken, Fantasien, Wünschen, Überzeugungen, Einstellungen, Werten, Verhaltensmustern, Praktiken, Rollen und Beziehungen“. Nicht alle diese Aspekte werden immer gleichzeitig erfahren oder ausgedrückt. Sexualität wird durch „das Zusammenwirken biologischer, psychologischer, sozialer, wirtschaftlicher, politischer, ethischer, rechtlicher, religiöser und spiritueller Faktoren“ beeinflusst (vgl. WHO 2006: 10, zit. n. WHO-Regionalbüro für Europa/BZgA 2011: 18). Diese umfassende Definition der WHO verdeutlicht: Sexualität begleitet den Menschen auf vielfältige Weise und ein Leben lang, sie wird von unterschiedlichsten Variablen beeinflusst. Sie „ist kein blinder Trieb, sondern ein Teil der Kultur. Sie hat eine Fortpflanzungsfunktion, eine Sozialfunktion, eine Lustfunktion, eine Gesundheitsfunktion und eine Identitätsfunktion“ (Hinz 2021, zit. n. Hinz 2023: 4f.). Auf einem solch weiten Verständnis von Sexualität aufbauend, lassen sich fünf zentrale Kennzeichen sexueller Bildung benennen, wie sie Valtl (2006) definiert.

„Sexuelle Bildung ist selbstbestimmt“ (Valtl 2006: 4)

Sexuelle Bildung stellt die Selbstbestimmung der Lernenden in den Mittelpunkt. Sie unterstützt Menschen dabei, ihre sexuelle Identität sowie ihr Beziehungsleben eigenverantwortlich und reflektiert zu gestalten. Im Gegensatz zur Erziehung, die auf aktive Formung abzielt, versteht sich Bildung als ein Prozess der Selbstformung durch Weltaneignung. Dabei lernen Menschen durch persönliche Erfahrungen und erschließen sich ihre Umwelt aktiv. In diesem Sinne sind auch Lernende aktive Subjekte ihrer sexuellen Entwicklung, die eigenständig Erfahrungen suchen, verarbeiten und daraus lernen. Pädagog*innen übernehmen dabei eine unterstützende Rolle. Sexuelle Bildung begleitet die Lernenden bei ihrer individuellen und selbstbestimmten Entwicklung, sie fördert kritisches Denken und schafft Lernräume, die Selbstständigkeit und Kompetenzen wie Problemlösung, Informationsbeschaffung und -bewertung stärken (vgl. Valtl 2006: 5–7; Jahn/Tajariol 2023: 7).

„Sexuelle Bildung hat einen Wert an sich“ (Valtl 2006: 4)

Sexuelle Bildung wird nicht nur als Mittel zur Prävention oder Problemlösung betrachtet, sondern hat einen davon unabhängigen Wert. Sie fördert die Freude an Sexualität, stärkt das Selbstwertgefühl und betont die Bedeutung von Sexualität in Beziehungen. Diese moderne Sichtweise erkennt Sexualität als Teil eines erfüllten Lebens und als Quelle von Glück an. Im Gegensatz zur traditionellen Sexualpädagogik, die sich hauptsächlich auf die Vermeidung von Risiken wie sexuell übertragbare Krankheiten, ungewollte Schwangerschaften und Gewalt konzentrierte und dabei oft den positiven Aspekt der Sexualität vernachlässigte, setzt sexuelle Bildung auf eine umfassende Förderung der sexuellen Entwicklung. Sie unterstützt die Lernenden dabei, ihre individuelle Sexualität zu entdecken und in ihr Leben zu integrieren. Dabei wird die Vielfalt sexueller Ausdrucksformen anerkannt, die sexuellen Bildungsangebote werden entsprechend den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen der Zielgruppen gestaltet (vgl. Valtl 2006: 7–9; Jahn/Tajariol 2023: 7).

„Sexuelle Bildung ist konkret und brauchbar“ (Valtl 2006: 4)

Sexuelle Bildung ist praxisnah und lebensrelevant, da sie Wissen und Kompetenzen vermittelt, die im Alltag direkt anwendbar sind. Sie orientiert sich an realen Herausforderungen wie dem Umgang mit Verhütungsmitteln oder der Reflexion über Partnerschaftsformen. Darüber hinaus bezieht sie sexuelle Bildungsgüter wie erotische Fotografie oder rechtliche Regelungen mit ein, um Sexualität als selbstverständlichen Teil des Lebens erfahrbar zu machen. Ziel ist es, Lernende altersgerecht an die Realität heranzuführen, ohne ein unrealistisches oder verzerrtes Bild zu vermitteln (vgl. Valtl 2006: 9–11; Jahn/Tajariol 2023: 7).

„Sexuelle Bildung spricht den ganzen Menschen an“ (Valtl 2006: 4)

Sexuelle Bildung spricht den ganzen Menschen an, indem sie alle Lebensalter, Kompetenzebenen und Dimensionen des Mensch-Seins einbezieht. Sie fördert sexuelle Kompetenzen auf kognitiver Ebene (Wissen, Reflexions- und Entscheidungsfähigkeit), auf emotionaler Ebene (Empathie, Wahrnehmung eigener Bedürfnisse und Gefühle, Berührbarkeit), auf energetischer Ebene (Freisetzung, Stärkung und Erhaltung sexueller Energie), auf praktischer Ebene (konkretes Know-how, z. B. zu Stellungen oder Hilfsmitteln), auf körperlicher Ebene (Körpergefühl, Sinnlichkeit) sowie auf der Ebene der Haltung (Sinn für Fairness und Respekt) (vgl. Valtl 2006: 11–14; Jahn/Tajariol 2023: 7f.).

„Sexuelle Bildung ist politisch“ (Valtl 2006: 4)

Sexualität ist untrennbar mit politischen Dimensionen verbunden. Sie wird von gesellschaftlichen Aspekten wie z.B. Arbeitszeiten, Familienpolitik, Konsumgewohnheiten oder Medien beeinflusst und nimmt selbst Einfluss auf politische Strukturen, indem sie politische Auseinandersetzungen anstoßen und gesellschaftliche Veränderungen fördern kann. Ein Beispiel hierfür ist die rechtliche Gleichstellung von Homosexualität, die maßgeblich durch die Kämpfe queerer Menschen erreicht wurde. Sexuelle Bildung sensibilisiert für die politischen Ebenen von Sexualität, schafft Bewusstsein für Themen wie Gleichstellung, sexuelle Gewalt und die Rechte von Minderheiten. Sie befähigt Lernende, als kompetente Bürger*innen in einer demokratischen Gesellschaft Stellung zu beziehen und aktiv zu handeln. Gleichzeitig verhindert sexuelle Bildung, dass Sexualität für politische Manipulation missbraucht wird (vgl. Valtl 2006: 14f.; Jahn/Tajariol 2023: 8).

Mittlerweile ist sexuelle Bildung nicht nur ein gängiger Fachbegriff der Pädagogik, sondern wird auch in anderen Disziplinen wie der Sozialen Arbeit oder der Sexualwissenschaft verwendet (vgl. Mantey 2021). Sexuelle Bildung umfasst sämtliche sexualitätsbezogenen Themen und schließt sowohl gezielte pädagogische Angebote als auch selbstinitiierte Lernprozesse ein. Sie richtet sich an verschiedene Zielgruppen allen Alters, berücksichtigt deren unterschiedliche Lebenslagen und Informationsbedarfe und bringt zahlreiche Potentiale mit sich (vgl. Martin 2019: 8). „Angesetzt im Kindesalter hat sexuelle Bildung das Potenzial, bereits Kindern zu zeigen, wie vielfältig Identitäten, Sexualität, Körper, Beziehungen und Lebensweisen sein können und wie Menschen miteinander umgehen können, ohne die Grenzen des Gegenübers gewaltvoll zu überschreiten.“ (Jahn 2024) Altersadäquate sexuelle Bildungsangebote stärken die Akzeptanz von Vielfalt, wirken präventiv gegen sexualisierte Gewalt und tragen dazu bei, Geschlechterstereotype abzubauen, die selbstbestimmte Identitätsentwicklung zu unterstützen und die Gleichstellung der Geschlechter von klein an zu fördern.

Da sexuelle Entwicklung ein lebenslanger Prozess ist, kann in verschiedenen Lebensphasen ein Bedarf an Wissen über Sexualität, Körperlichkeit, Identität und Beziehungen bestehen. Häufig wird fälschlicherweise angenommen, dass Erwachsene automatisch über ausreichende Kompetenzen im Umgang mit diesen Themen verfügen. Diese Annahme kann zu Unsicherheiten und Druck führen (vgl. Jahn/Tajariol 2023: 7). Aus diesem Grund richten sich sexuelle Bildungsangebote auch an Erwachsene mit Informationsdefiziten oder in belastenden Lebenssituationen sowie an Menschen mit Behinderungen, chronischen Erkrankungen oder im höheren Lebensalter. Ziel ist es, durch Enttabuisierung, offene Kommunikation, Reflexion und Wissensvermittlung die Teilhabe an der Sexualkultur zu ermöglichen, das sexuelle Wohlbefinden zu steigern und die sexuelle Gesundheit zu stärken. Zudem soll sexuellen Problemen und Sexualstörungen vorgebeugt werden bzw. sollen diese frühzeitig erkannt werden. Auch soll der Zugang zu unterstützenden Ansprechpersonen sowie zu einer Community für Austausch und gegenseitiges Empowerment hergestellt werden (vgl. Martin 2019: 8; Hinz 2023: 5; Jahn/Tajariol 2023: 7).

Sexuelle Bildung fördert die individuelle Selbstbestimmung und eine verantwortungsvolle Sexualethik, indem sie zentrale Themen wie Lust, Identität und Konsens behandelt. Sie unterstützt Menschen dabei, reflektierte Entscheidungen über ihre Sexualität zu treffen und einvernehmliche, respektvolle sexuelle Begegnungen zu gestalten. Grundlage hierfür ist die sogenannte Konsens- bzw. Verhandlungsmoral, die auf gegenseitigem, informiertem Einvernehmen zwischen entscheidungsfähigen Personen basiert und sich an ethischen Prinzipien wie dem Recht auf Leben und Nichtschädigung orientiert (vgl. Hinz 2023: 5). Über die individuelle Ebene hinaus hat sexuelle Bildung jedoch auch das Potenzial, gesellschaftliche und politische Systeme positiv zu verändern, indem sie bestehende Restriktionen, Normen und Tabuisierungen hinterfragt und aufbricht.

3 Sexuelle Bildung Jugendlicher und junger Erwachsener: Lernorte, Inhalte und Zielsetzungen

Im Folgenden werden Lernorte, Inhalte und Zielsetzungen der sexuellen Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene vorgestellt. Eine umfassende, altersgerechte und inklusive sexuelle Bildung ist essenziell, um junge Menschen in ihrer sexuellen Entwicklung zu begleiten, eine reflektierte Auseinandersetzung mit Sexualität, Körperlichkeit und Beziehungen zu fördern und gleichzeitig gesellschaftliche Herausforderungen wie Geschlechterungleichheit, sexualisierte Gewalt und Exklusion anzugehen.

3.1 Formale, nonformale und informelle sexuelle Bildung

Sexuelle Bildung findet an verschiedenen Orten statt, die sich in die Bereiche formale, nonformale und

informelle Bildung unterteilen lassen (vgl. Böhm/Kopitzke/Herrath/Sielert 2022: 11f.). Im Jugendalter wird formale sexuelle Bildung im schulischen Kontext umgesetzt. Gemäß dem Grundsatzerlass Sexualpädagogik ist sie „als Bildungs- und Lehraufgabe [...] in allen Lehrplänen als Unterrichtsprinzip beziehungsweise als Bildungsbereich ‚Gesundheit und Bewegung‘ und als inhaltlicher Schwerpunkt in bestimmten Pflichtgegenständen verankert“ (BMB o.J.). Ihre Umsetzung im Schulalltag erfordert eine fächerübergreifende Koordination und die Nutzung von Querverbindungen zu anderen Unterrichtsprinzipien wie zum Beispiel der Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern (vgl. BMB o.J.). Gerade angesichts der leichten Verfügbarkeit medialer Informationen über Sexualität bleibt schulische sexuelle Bildung zentral, um Jugendlichen fundiertes Wissen und Sozial- und Handlungskompetenz zu vermitteln. Sie sollte kontinuierlich, in verschiedenen Unterrichtsfächern und aus Gründen des Intimitätsschutzes auch mit Unterstützung externer sexualpädagogischer Fachkräfte erfolgen. Im schulischen Kontext sind die Förderung sexueller Selbstbestimmung, die Implementierung von Schutzkonzepten und die Qualifizierung von Lehrkräften im Umgang mit sexualitätsbezogenen Themen essentiell. Trotz des Zwangskontextes kann Schule somit ein bedeutsamer Ort sexueller Bildung sein, zumindest dann, wenn offen, reflektiert und professionell mit dem Thema Sexualität umgegangen wird (vgl. Martin 2019: 9).

Nonformale sexuelle Bildung bezeichnet freiwillige, pädagogisch begleitete Angebote außerhalb des formalen Bildungssystems wie Workshops oder Gruppenangebote, die Jugendlichen in geschützten Räumen eine praxisnahe Auseinandersetzung mit Sexualität, Körperlichkeit und Beziehungen ermöglichen und die schulische Sexualpädagogik sinnvoll ergänzen. Laut Böhm et al. (2022) umfassen nonformale Bildungsformate vielfältige Angebote: Neben sexualitätsbezogenen Beratungsformaten werden auch professionelle audiovisuelle Medienangebote oder Beiträge aus der Unterhaltungsindustrie dazugezählt, die gezielt Themen wie Sexualität, Beziehungen und geschlechtliche sowie sexuelle Selbstbestimmung adressieren: „Die Angebote begleiten die sexuelle Sozialisation über das Jugendalter hinaus in das Erwachsenenalter und zielen auf eine Erweiterung der individuellen Informations-, Reflexions- und Handlungsmöglichkeiten.“ (Böhm et al. 2022: 11) Darüber hinaus zählen auch die „gesellschaftlichen, kulturell wirksamen Bewegungen“, wie beispielsweise „die #MeToo-Aktivitäten, die vielfältigen Bodypride-, Antidiskriminierungs- und Selbstvertretungsinitiativen verschiedener (sexueller) Communities“ (Böhm et al. 2022: 11f.), zu den nonformalen Bildungseinflüssen, da sie zur Auseinandersetzung mit sexuellen und geschlechtlichen Identitäten beitragen und Bildungsprozesse anstoßen.

Im Gegensatz zu den zuvor genannten Formen geschieht informelle sexuelle Bildung im Alltag *en passant*:

„Informell, ‚quasi ‚beiläufig‘, werden Menschen auch ohne Dazutun pädagogischer Akteur*innen sexuell gebildet; und sie bilden sich selbst. Quantität und Qualität der vielen äußeren Einflüsse auf die sexuelle Selbstbildung unterscheiden sich und reichen von Sozialisationseinflüssen der Herkunfts familie, prägenden Wirkungen von Freund*innen, persönlichen Beziehungs- und Sexualerfahrungen über Massenmedien und käufliche Accessoires für romantische Liebe sowie reinen Paysex.“ (Böhm et al. 2022: 11, Herv.i.O.)

Diese Form der sexuellen Bildung ist weniger strukturiert und kann sowohl positive als auch irreführende Einflüsse auf Jugendliche und junge Erwachsene haben. Sie erhalten hier oft ungefilterte Informationen, die von persönlichen Erfahrungen, gesellschaftlichen Normen und stereotypen oder realitätsfernen medialen Darstellungen geprägt sein können.

Nach der Darstellung der Lernorte werden nun zentrale Inhalte und Zielsetzungen sexueller Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene erläutert.

3.2 Sexuelle Gesundheit und sexuelle Rechte

Die WHO betrachtet Sexualität als eine zentrale Determinante von Gesundheit, die untrennbar mit dem allgemeinen Wohlbefinden und der Lebensqualität verbunden ist (vgl. Schuch 2021a). „Sexuelle Gesundheit ist der Zustand körperlichen, emotionalen, geistigen und sozialen Wohlbefindens bezogen auf die Sexualität und bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, Funktionsstörungen oder Schwäche.“ (WHO 2006: 10, zit. n. WHO-Regionalbüro für Europa/BZgA 2011: 19) Die WHO betont, dass sexuelle Gesundheit „eine positive, respektvolle Herangehensweise an Sexualität und sexuelle Beziehungen als auch die Möglichkeit für lustvolle und sichere sexuelle Erfahrungen, frei von Unterdrückung, Diskriminierung und Gewalt“ erfordert. Sie hebt hervor, dass sexuelle Gesundheit nur „erreicht und bewahrt werden“ kann, wenn „die sexuellen Rechte aller Menschen anerkannt, geschützt und eingehalten werden“ (WHO 2006: 10, zit. n. WHO-Regionalbüro für Europa/BZgA 2011: 19).

Sexuelle Rechte sind eng mit den Menschenrechten verknüpft und beinhalten das Recht auf sexuelle Gesundheit, Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheitsversorgung, sexuelle Aufklärung, Respekt für die körperliche Unversehrtheit, freie Partner*innenwahl, einvernehmliche sexuelle Handlungen, Beziehungen und Eheschließungen, die Entscheidung über Familienplanung sowie das Recht auf befriedigende, sichere und lustvolle sexuelle Aktivität. Diese Rechte setzen voraus, dass sie frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt ausgeübt werden, und erfordern gegenseitigen Respekt (vgl. WHO 2006: 10, zit. n. WHO-Regionalbüro für Europa/BZgA 2011:

20). Im *Action plan for sexual and reproductive health* (2016) formuliert die WHO Maßnahmen zur Förderung und Sicherstellung der sexuellen Gesundheit in den Mitgliedsstaaten. Diese tragen wesentlich zur Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung in Europa bei, insbesondere in den Bereichen Geschlechtergleichstellung, Gesundheit und Wohlbefinden sowie Reduzierung von Ungleichheiten. Sowohl schulische als auch außerschulische sexuelle Bildung leistet hierzu einen wesentlichen Beitrag, indem sie Wissen vermittelt, eine positive und respektvolle Haltung zu Sexualität fördert, Diskriminierung abbaut und Menschen befähigt, sichere und lustvolle sexuelle Erfahrungen zu machen (vgl. WHO 2016).

Der eingangs erwähnte Mangel an umfassender und qualitätsgesicherter sexueller Bildung führt dazu, dass jedoch viele Jugendliche unzureichend über Verhütungsmethoden informiert sind oder deren Anwendung nicht sicher beherrschen. Dies spiegelt sich im Dringlichkeitsbericht des WHO-Regionalbüros für Europa von 2024 wider, der auf einer Befragung von über 242.000 15-Jährigen zwischen 2014 und 2022 basiert. Die Ergebnisse zeigen einen deutlichen Rückgang des Kondomgebrauchs unter sexuell aktiven Jugendlichen in Europa: Der Anteil der Jungen, die beim letzten Geschlechtsverkehr ein Kondom verwendeten, sank von 70 % (2014) auf 61 % (2022), bei Mädchen von 63 % auf 57 %. Besorgniserregend ist zudem, dass fast ein Drittel der Jugendlichen (30 %) angab, beim letzten Geschlechtsverkehr weder ein Kondom noch die Antibabypille verwendet zu haben. Dieser Anteil hat sich seit 2018 kaum verändert. Damit geht ein erhöhtes Risiko für sexuell übertragbare Infektionen, ungewollte Schwangerschaften und unsichere Schwangerschaftsabbrüche einher. Die WHO betont, dass die hohe Prävalenz von ungeschütztem Geschlechtsverkehr auf erhebliche Lücken in der altersgerechten Sexualerziehung sowie beim Zugang zu Verhütungsmitteln hinweist. Die Ergebnisse unterstreichen die Dringlichkeit weiterer sexueller Bildungsangebote, um Inhalte wie Verhütung, sexuelle Gesundheit und Lust zu thematisieren (vgl. WHO 2024). Zudem ist es wichtig, die Handlungskompetenzen der jungen Menschen zu schärfen: Praktische Kompetenzen in der sexuellen Bildung umfassen die Anwendung von Wissen in konkreten Situationen, beispielsweise den richtigen Umgang mit Verhütungsmitteln, aber auch den Umgang mit Herausforderungen wie der ersten sexuellen Erfahrung oder der Kommunikation in Beziehungen (vgl. Hinz 2023: 6f.).

Neben dem Ausbau sexueller Bildungsangebote ist ein niederschwelliger Zugang zu Verhütungsmitteln für die sexuelle und reproduktive Gesundheit wesentlich. Der erste österreichische *Verhütungsbericht* (2024) des Gesundheitsministeriums zeigt, dass 50 % der Frauen in Österreich die Kosten für Verhütung selbst tragen, während nur in 27 % der Fälle die Kosten geteilt werden. Zudem würden 36,6 % der Frauen überhaupt erst mit Verhütung beginnen oder ihr Verhütungsverhalten ändern, wenn sie nicht selbst für die Kosten aufkommen müssten. Der

Bericht verdeutlicht den Bedarf an kostenfreien Verhütungsangeboten, insbesondere für Mädchen und Frauen ohne oder mit geringem Einkommen, sowie an flächendeckender, niederschwelliger Verhütungsberatung und qualitätsvoller Aufklärungsarbeit. Mit Blick auf die Frauengesundheit ist es essenziell, den Zugang zu Informationen, Beratung und Verhütungsmitteln zu verbessern, damit Frauen unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund eine passende Methode wählen können. Da die Verantwortung für Verhütung derzeit überwiegend bei Mädchen und Frauen liegt, sind aus Gründen der Chancengerechtigkeit Maßnahmen erforderlich, die auch Burschen und Männer stärker in die Verantwortung nehmen (vgl. Gaiswinkler/ Antosik/ Pfabigan/ Pilwarsch 2024: 5, 12, 75–77).

3.3 Kompetenzförderung durch sexuelle Bildung

Sexuelle Bildung stärkt die Sachkompetenzen, indem sie fundiertes Wissen über den menschlichen Körper und die sexuelle Gesundheit vermittelt und die Fähigkeit fördert, dieses Wissen in verantwortungsvolles Handeln umzusetzen (vgl. Hinz 2023: 6). Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Förderung von Medienkompetenz. Jugendliche beziehen Informationen über Sexualität häufig aus Medien, die normative Vorstellungen, Rollenbilder und unrealistische Erwartungen an sich selbst und das Gegenüber transportieren. Dies kann zu Verunsicherung, negativem Körperbild und zu Fragen zur eigenen Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung führen. Sexuelle Bildung unterstützt Jugendliche dabei, mediale Inhalte kritisch zu hinterfragen, manipulative Botschaften und kommerzielle Interessen zu erkennen, Fehlinformationen zu korrigieren sowie Ängste und Irritationen zu reduzieren. So fördert sie eine reflektierte und kritische Haltung gegenüber gesellschaftlichen Zwängen, Normen und Mythen und trägt zur Stärkung der sexuellen Selbstbestimmung bei (vgl. Schuch 2021b: 9; Weidinger 2021: 650).

Gerade in der Pubertät werden Jugendliche durch die körperlichen und seelischen Veränderungen häufig verunsichert. Durch sexuelle Bildung werden sie darin unterstützt, eine positive Haltung zu ihrem Körper, ihrer Identität und ihrer Sexualität zu entwickeln. Neben der Entwicklung eines positiven Körperbewusstseins und Selbstwertgefühls werden auch die Wahrnehmung und Akzeptanz eigener Bedürfnisse und Gefühle sowie Empathie für andere gefördert. Sexuelle Bildung vermittelt die Bedeutung vom gegenseitigen, informierten und freiwilligen Einverständnis bei sexuellen Handlungen entscheidungsfähiger Sexualpartner*innen. Dies beinhaltet auch die Fähigkeit, über Sexualität differenziert und sensibel zu sprechen. Die kommunikativen Kompetenzen sollen es ermöglichen, sexuelle Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen zu äußern und über sexualitätsbezogene Themen wie Verhütung oder Ängste und Unsicherheiten bezüglich des eigenen Körpers zu reden. Gerade im Kontext der Prävention von sexualisierter Gewalt ist das Nein-Sagen-Können in

unangenehmen oder grenzüberschreitenden Situationen essentiell (vgl. Schuch 2021a; Hinz 2023: 5, 7). Sexuelle Bildungsangebote leisten einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention, indem sie Wissen über Gewaltformen und -dynamiken, sexuelle Rechte sowie Unterstützungsangebote vermitteln und kommunikative und soziale Kompetenzen gezielt stärken. Sie sensibilisieren für respektvolle Interaktionen und befähigen die Menschen, ihre eigenen Grenzen und die anderer zu erkennen, zu respektieren und klar zu kommunizieren. Diese Fähigkeiten sind entscheidend, um Grenzüberschreitungen zu vermeiden und sich in potenziell gefährlichen Situationen zu behaupten.

Besonders für Mädchen und junge Frauen mit belastenden Vorerfahrungen oder erlebter Gewalt ist die gezielte Förderung von Beziehungskompetenzen entscheidend. Dazu zählen die Stärkung von Selbstbestimmung, das Erlernen konstruktiver Konfliktlösungsstrategien sowie der Aufbau individueller Schutzfaktoren. Diese Fähigkeiten ermöglichen es, ungesunde Beziehungsmuster zu durchbrechen, risikobehaftetes Verhalten zu vermeiden und die Wahrscheinlichkeit weiterer Gewalterfahrungen deutlich zu senken (vgl. Witte et al. 2024).

3.4 Die gesellschaftliche und politische Dimension sexueller Bildung

Sexuelle Bildung unterstützt nicht nur die individuelle Entwicklung durch die Förderung von Selbstbestimmung und Empowerment, sie wirkt auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene. Der Wirkmechanismus sexueller Bildung besteht darin, normative Ordnungen, Machtverhältnisse und Tabuisierungen kritisch zu reflektieren und langfristig zu verändern. Sie sensibilisiert für die Wechselwirkungen zwischen Sexualität und Gesellschaft, indem sie aufzeigt, wie gesellschaftliche Normen und politische Strukturen Sexualität beeinflussen und umgekehrt (vgl. Valtl 2006: 14f.; Jahn/Tajariol 2023: 8; Jahn 2024).

Ein zentraler Aspekt der gesellschaftlichen und politischen Dimension sexueller Bildung ist ihr Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit in einer patriarchalen Gesellschaft: „Das Patriarchat beschreibt ein System von sozialen Beziehungen, maßgebenden Werten, Normen, Regeln und Verhaltensmustern, das von (cis) Männern geprägt, kontrolliert und repräsentiert wird.“ (Jahn 2024) Das Patriarchat manifestiert sich in vielfältigen Formen struktureller Diskriminierung, etwa in der Ungleichverteilung von Sorge- und Care-Arbeit, dem Gender-Pay-Gap sowie in genderbasierter Gewalt und Femiziden (vgl. Jahn 2024). Sexuelle Bildung setzt sich gegen patriarchale Strukturen und für die Gleichstellung der Geschlechter ein. Sie trägt zum Abbau von Geschlechterstereotypen und Cis-Heteronormativität bei, indem sie tradierte Rollenbilder und gesellschaftliche Normen kritisch hinterfragt, alternative Perspektiven aufzeigt und Diskriminierung und Ausgrenzung entgegenwirkt. Ein „intersektionaler und inklusiver Zugang zu Sexueller Bildung“ (Tajariol/Jahn 2023: 5) berücksichtigt die Überschneidungen verschiedener Diskriminierungsformen und macht

vielfältige Lebensrealitäten sichtbar. Dadurch werden insbesondere marginalisierte und vulnerable Gruppen gestärkt und in ihrer Teilhabe gefördert. Sexuelle Bildung richtet sich an alle Menschen, unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung, Herkunft, Religion oder sozialem Hintergrund, und geht weit über die individuelle Ebene hinaus: Sie ist ein Werkzeug, das gesellschaftliche Veränderungen anstößt und ausgehend von einer intersektionalen Perspektive Geschlechtergerechtigkeit, Inklusion, Selbstbestimmung zuarbeitet.

Erforderliche Kompetenzen für Fachkräfte in der sexuellen Bildung und Implikationen für die Professionalisierung

Abschließend stellt sich die Frage nach den professionellen Kompetenzen, die für die adäquate Vermittlung der genannten Inhalte vonnöten sind und den komplexen Anforderungen heterogener Zielgruppen gerecht werden. Die Qualität sexueller Bildungsprozesse ist in hohem Maße abhängig von der fachlichen Qualifikation, der pädagogischen Haltung sowie der reflexiven und methodischen Vorbereitung von denjenigen, die diese Bildungsangebote gestalten. Ebenso ist es wichtig, einen geschützten Raum zu schaffen, in dem sich die Lernenden sicher fühlen, ihre Fragen und Unsicherheiten zu äußern.

Eine zentrale Fähigkeit ist die Selbstreflexion. Vor der Arbeit mit Lernenden sollten Fachkräfte ihre eigene sexuelle Biografie und Lerngeschichte reflektieren, um blinde Flecken zu erkennen und eine professionelle Haltung zu entwickeln. Dabei ist es essenziell, sich der eigenen Normen, Werten und persönlichen Grenzen bewusst zu sein, da diese Reaktionen und Handlungen im Umgang mit sexualitätsbezogenen Inhalten beeinflussen können. Ebenso wichtig ist der Erwerb von Handlungs- und Kommunikationskompetenzen. Fachkräfte müssen in der Lage sein, über Sexualität offen und sensibel zu sprechen, und sie müssen ein Bewusstsein für die Wirkung von Worten und Begriffen entwickeln (vgl. Martin 2019: 9f.). Sie müssen fähig sein, auf konkrete Situationen professionell zu reagieren, sei es im Umgang mit persönlichen Fragen, Offenbarungen oder Konflikten. Dies setzt aktuelles Fachwissen zu sexuellen Bildungsthemen, Kenntnisse rechtlicher Rahmenbedingungen, didaktische Kompetenzen sowie den Einsatz praxisnaher Materialien und interaktiver Methoden voraus.

Angesichts der hohen Anforderungen an Fachkräfte in der sexuellen Bildung ist eine nachhaltige Professionalisierung durch regelmäßige Fortbildungen unverzichtbar. Diese dienen nicht nur der fachlichen Vertiefung, sondern fördern auch die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Haltungen, Werten und Normen. Fortbildungen bieten Raum für den Austausch über persönliche Erfahrungen und die Reflexion individueller Entwicklungsgeschichten. Dadurch wird sowohl die Selbstreflexion als auch das Verständnis für die Lebensrealitäten der Lernenden gestärkt. Zugleich verbinden die Angebote aktuelle fachliche Inhalte mit methodisch-didaktischen Ansätzen und

fördern den gender- und diversitätssensiblen Dialog. Ein zentraler Akteur in diesem Bereich ist das *Institut für Sexualpädagogik* (iSp) in Deutschland, das seit 1988 Fachkräfte in Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz ausbildet (vgl. Martin 2019: 10f.). Das iSp bietet ein vielfältiges Weiterbildungsangebot – darunter Lehrgänge, Seminare und Workshops – an und arbeitet interdisziplinär sowie in enger Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen. Zudem wird es von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem renommierte Expert*innen angehören (vgl. iSp 2025a). In Kooperation mit den Fachhochschulen in Vorarlberg und Kärnten bietet es zweisemestrige Zertifikatslehrgänge an, die Fachkräfte aus sozialen, pädagogischen und gesundheitlichen Arbeitsfeldern befähigen, professionell mit sexualitätsbezogenen Themen umzugehen. Der Abschluss dieser Hochschullehrgänge, ergänzt um Anforderungen wie Praxisstunden, erfüllt die Voraussetzungen für das Qualitätssiegel der *Gesellschaft für Sexualpädagogik Deutschland* (gsp), das der Sicherung und Sichtbarmachung professioneller sexueller Bildung dient (vgl. iSp 2025b; iSp 2025c; gsp 2025). Das Siegel verdeutlicht: Professionelle sexuelle Bildung orientiert sich an professionsethischen Standards, die auf den Prinzipien der Menschenrechte, Selbstbestimmung, Diskriminierungsfreiheit, dem Schutz persönlicher Integrität, wissenschaftlicher Fundierung und pädagogischer Verantwortung beruhen (vgl. gsp 2023).

5 Fazit

Sexuelle Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene umfasst ein breites Themenspektrum wie Körperwissen, sexuelle Gesundheit und Rechte, Beziehungen und Konsens sowie die kritische Auseinandersetzung mit Geschlechterstereotypen, medialen Darstellungen, gesellschaftlichen Normen und Mythen. Ziel ist es, junge Menschen dabei zu unterstützen, ein positives und selbstbestimmtes Verhältnis zur eigenen Sexualität zu entwickeln, reflektierte Entscheidungen zu treffen und respektvolle, einvernehmliche sexuelle Begegnungen zu gestalten. Darüber hinaus trägt sexuelle Bildung zur gesellschaftlichen Veränderung bei, indem sie Geschlechtergerechtigkeit, Akzeptanz von Vielfalt, Inklusion und intersektionale Perspektiven fördert. Für die professionelle Umsetzung sexueller Bildung bedarf es qualifizierter Fachkräfte. Neben fundiertem Fachwissen sind Selbstreflexion, methodisch-didaktische Kompetenzen, eine gender- und diversitätssensible Haltung sowie die Einhaltung professionsethischer Standards essenziell. Die Professionalisierung sexueller Bildung ist entscheidend, um qualitativ hochwertige sexuelle Bildungsangebote sicherzustellen.

Literatur

BMB – Bundesministerium Bildung (o.J.): Sexualpädagogik. <https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/sexualpaedagogik.html> (31.07.2025).

Böhm, Maika/Kopitzke, Elisa/Herrath, Frank/Sielert, Uwe (2022): Sexuelle Bildung – ein Leben lang. Aufgaben und Inhalte sexueller Bildung im Erwachsenenalter. In: Böhm, Maika/Kopitzke, Elisa/Herrath, Frank/Sielert, Uwe (Hg.): Praxishandbuch Sexuelle Bildung im Erwachsenenalter. 2. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 9–19.

Gaiswinkler, Sylvia/Antosik, Jennifer/Pfabigan, Johanna/Pilwarsch, Johanna (2024): Verhütungsbericht 2024. Bedarf und Versorgung mit Verhütungsmitteln in Österreich. Stand: 27. Mai 2024. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK), Wien. https://www.sozialministerium.gv.at/dam/jcr:203fa7b5-f26d-4c9d-87c3-f005b59365ec/Verh%C3%BCtungsbericht_2024%20-%20Bedarf%20und%20Versorgung%20von%20Verh%C3%BCtungsmitteln%20in%20%C3%96sterreich.pdf (14.07.2025).

Gaiswinkler, Sylvia/Wahl, Anna/Pfabigan, Johanna/Pilwarsch, Johanna/Anthony, Daniela/Ofner, Tonja/Delcour, Jennifer/Antosik, Jennifer (2024): Gender-Gesundheitsbericht 2024. Schwerpunkt: Sexuelle und reproduktive Gesundheit. Stand: 18. November 2024. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK), Wien. https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=851&attachmentName=Gender_Gesundheitsbericht_Schwerpunkt_2024_Sexuelle_und_reproduktive_Gesundheit.pdf (27.02.2025).

gsp – Gesellschaft für Sexualpädagogik e.V. (2023): Berufsethische Standards für sexualpädagogisch Tätige in der Gesellschaft für Sexualpädagogik e.V. Berlin. https://gsp-ev.de/wp-content/uploads/2025/04/Berufsethische-Standards_2023.pdf (29.07.2025).

gsp – Gesellschaft für Sexualpädagogik e.V. (2025): Qualitätssiegel. <https://gsp-ev.de/mitgliedschaft/qualitaetssiegel/> (31.07.2025).

Hinz, Arnold (2023): Ziele, Ethik und Methoden der sexuellen Bildung in der Schule. In: Lehren & Lernen. Zeitschrift für Schule und Innovation aus Baden-Württemberg, 49. Jahrgang, Ausgabe 11, S. 4–8. https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/phlb/hochschule/fakultaet1/psychologie/Mitglieder/Hinz/Hinz__2023__Ziele_Ethik_und_Methoden_der_sexuellen_Bildung_in_der_Schule.pdf (18.02.2025).

iSp – Institut für Sexualpädagogik (2025a): Sexuelle Bildung ist unverzichtbar. <https://www.isp-sexualpaedagogik.org/> (30.07.2025).

iSp – Institut für Sexualpädagogik (2025b): Hochschullehrgang Sexualpädagogik (Vierländereck Bodensee). <https://www.isp-sexualpaedagogik.org/angebote-sexualpaedagogik/weiterbildung/zertifikatslehrgang-sexualpaedagogik-48.html> (30.07.2025).

iSp – Institut für Sexualpädagogik (2025c): Hochschullehrgang Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung (FH Kärnten). <https://www.isp-sexualpaedagogik.org/angebote-sexualpaedagogik/weiterbildung/hochschullehrgang-sexualpaedagogik-und-sexuelle-bildung-fh-kaernten-112.html> (30.07.2025).

Jahn, Lena (2024): Sexuelle Bildung – Arbeiten im Spannungsfeld zwischen Politik, Gesellschaft und Individuum. In: Impact Hub Tirol, Blog-Beitrag vom 16. Februar. <https://tirol.impacthub.net/collection/blog/1957/> (31.01.2025).

Jahn, Lena/Tajariol, Julia (2023): Sexuelle Bildung, was ist das eigentlich & wozu braucht es das? In: aep informationen, 50. Jahrgang, Heft 4, S. 7–8.

Kranus Health (o. J.): Der „Orgasm Gap“. <https://www.kranushealth.com/de/magazin/sexualitaet/orgasm-gap-pleasure-gap-orgasmus> (25.07.2025).

Mantey, Dominik (2021): Sexuelle Bildung. In: socialnet Lexikon. <https://www.socialnet.de/lexikon/Sexuelle-Bildung> (25.06.2025).

Martin, Beate (2019): Sexuelle Bildung im institutionellen Kontext – notwendig oder überflüssig? In: Betrifft Mädchen, 33. Jahrgang, Heft 1, S. 7–11.

Schuch, Sonja (2021a): Sexualität – eine wichtige Determinante von Gesundheit. GIVE – Servicestelle für Gesundheitsförderung an Österreichs Schulen. <https://www.give.or.at/sexualitaet-eine-wichtige-determinante-von-gesundheit/> (19.02.2025).

Schuch, Sonja (2021b): Sexualerziehung in der Schule alle Schulstufen. GIVE – Servicestelle für Gesundheitsförderung an Österreichs Schulen. Wien.

Tajariol, Julia/Jahn, Lena (2023): Einleitung zum Schwerpunkt „Sexuelle Bildung und queer-feministische Kämpfe“. In: aep informationen, 50. Jahrgang, Heft 4, S. 4–5.

Valtl, Karlheinz (2006): Sexuelle Bildung als neues Paradigma einer lernerzentrierten Sexualpädagogik für alle Lebensalter. Vortrag auf der Tagung *Sexuelle Bildung entsteht*, Zürich 03.11.2006. https://www.isp-sexualpaedagogik.org/downloadfiles/Vortrag_Karlheinz_Valtl.pdf (19.02.2025).

Weidinger, Bettina (2021): Mit jungen Mädchen über Sexualität sprechen. In: Der Gynäkologe, 54. Jahrgang, Heft 9, S. 650–657. <https://doi.org/10.1007/s00129-021-04850-0>

WHO – World Health Organization (2016): Action plan for sexual and reproductive health: towards achieving the 2030 Agenda for Sustainable Development in Europe – leaving no one behind. Copenhagen. <https://iris.who.int/bitstream/handle/10665/338130/66wd13e-SexualReproHealth-160524.pdf?sequence=1> (16.07.2025).

WHO – World Health Organization (2024): Neuer Bericht der WHO verzeichnet alarmierenden Rückgang der Kondomnutzung unter Jugendlichen und erhöhtes Risiko für sexuell übertragbare Infektionen und ungewollte Schwangerschaften. <https://www.who.int/europe/de/news/item/29-08-2024-alarming-decline-in-adolescent-condom-use--increased-risk-of-sexually-transmitted-infections-and-unintended-pregnancies--reveals-new-who-report> (31.07.2025).

WHO-Regionalbüro für Europa/BZgA (2011): Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln. https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/andere_Publikationen/WHO-Standards_DE_Endfassung_11_10_2011pdf.pdf (31.07.2025).

Witte, Susanne/Hornfeck, Fabienne/Müller, Jasmin/Schlossbach, Teresa/Jentsch, Birgit (2024): Beziehungen, Sexualität und Partnerschaftsgewalt bei Mädchen und jungen Frauen in der stationären Erziehungshilfe. Deutsches Jugendinstitut. München. <https://www.dji.de/veroeffentlichungen/literatursuche/detailansicht/literatur/35919-beziehungen-sexualitaet-und-partnerschaftsgewalt-bei-maedchen-und-jungen-frauen-in-der-stationaeren-erziehungshilfe.html> (27.02.2025).

Über die Autorin

FH-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ruth Hechtl

r.hechtl@fh-kaernten.at

Professorin für Soziale Arbeit mit den Schwerpunkten Gender/Diversity und Italienisch an der Fachhochschule Kärnten und wissenschaftliche Leiterin des Hochschullehrgangs „Sexualpädagogik und sexuelle Bildung“ an der FH Kärnten Academy.